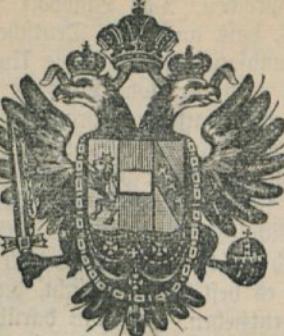


Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere per Zeile 6 fl.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fl.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Dezember v. J. den Bezirkshauptmann Robert Ritter von Terlecki zum Statthaltereirathe bei der Statthalterei in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Dezember d. J. dem Finanzrath bei der Finanz-Landesdirektion in Wien Rudolph Malfertheimer in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Dunajewski m. p.

Am 8. Jänner 1887 wurde das I. Stück des Landesgesetzesblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Daselbe enthält unter

Nr. 1 die Kundmachung der I. I. Landesregierung für Krain, womit der Vorpannpreis in Krain für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1887 festgesetzt wird; Nr. 2 die Kundmachung des Präsidiums der I. I. Finanzdirektion für Krain, betreffend Änderungen in der Aufstellung und Eintheilung der I. I. Finanzwache.

Von der Redaction des Landesgesetzesblattes für das Herzogthum Krain.

Laibach am 9. Jänner 1887.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Schuldebatte im krainischen Landtage.

Die erste Rede, welche der Herr Landespräsident Baron Winkler in der Debatte über den Voranschlag des Normalschulfondes pro 1887 im krainischen Landtage gehalten hat und welche in verschiedenen Blättern in tendenziöser Weise commentiert wurde, lautet nach den stenographischen Aufzeichnungen wie folgt:

Hohes Landtag! Auf die Ausführungen des Herrn Vorredners sehe ich mich als Vorsitzender des Landesschulrathes bemüht, nur in kurzem Einiges über die einzelnen Momente zu bemerken, welche von ihm nicht ganz richtig dargestellt worden sind. Im Eingange hat der Herr Vorredner unter anderem bemerkt, man möge dafür sorgen, dass möglichst viele einklassige Schulen errichtet werden, und die Errichtung mehrklassiger Schulen einschränken. An diesen Grundsatz haben sich bisher der Landesschulrat und die Landesvertretung ja immer gehalten. Ueberflüssige Schulen werden nicht gebaut, auch nicht erweitert. Wo einclas-

sige Schulen nothwendig sind, da werden sie errichtet, bedauern müssen wir nur, dass noch nicht alle Schulen errichtet sind, und dass erst in einem oder zwei Decennien diesem tiefgefühlten Bedürfnisse wird entsprochen werden können. Mehrklassige Schulen werden nur dort errichtet, wo der Bedarf sich herausstellt und nach dem Gesetze für deren Errichtung gesorgt werden muss. Nach dem Reichsvolksschulgesetz müssen nämlich z. B. zweiklassige Schulen dort errichtet werden, wo fünf Jahre hindurch 80 Schulkinder einer Schule zugewiesen wurden, dreiklassige dort, wo in eben so vielen Jahren 160 Schulkinder die Schule zu besuchen hatten. Diesen gesetzlichen Anforderungen ist man nach Thunlichkeit nachgekommen, konnte aber denselben in gewissen Fällen noch bis zur Stunde nicht gerecht werden. Ueberflüssigerweise wird man nicht mehrklassige Schulen errichten, etwa um den Landesfond ungebührlich zu belasten. Das ist der eine Punkt, welchen näher aufzuklären ich für nötig erachtete.

Der Herr Vorredner hat weiters auch von den bedauerlichen Excessen gesprochen, welche sich anlässlich der Anastasius-Feier in Laibach abgespielt haben und an denen die Schuljugend unserer Mittelschulen theilgenommen hat. Ich will diese Bekehrung nicht in Abrede stellen, ich will sie in keiner Weise beschönigen, auch nicht entschuldigen; höchstens würde ich als Entschuldigung anführen, dass, insoweit mir die Gewissheit der slovenischen Schuljugend bekannt ist, die Demonstrationen, welche stattgefunden haben, nicht gegen den gefeierten Dichter Krains, auf welchen Krain stolz sein kann, gerichtet waren, sondern gegen jene Personen, welche die Feier veranstaltet haben. Wer die Jugend dazu geführt hat, lasse ich dahingestellt sein. Über die Demonstrationen galten nicht der Feier selbst — ich muss dies wiederholen —, sondern der Gesellschaft, von der man geglaubt, sie sei nicht berufen, eine solche Feier zu veranstalten. Man hat eben geglaubt, die Feier hätte

durch andere Factoren in ebenso würdiger oder vielleicht würdigerer Weise veranstaltet werden sollen, und da bin ich überzeugt, dass weder die Bevölkerung noch die Mittelschuljugend, welche Sinn für das Schöne und für das Dichtertalent hat, sich hätte hinreisen lassen, irgendwie an den Excessen theilzunehmen, sondern dass sie sich vielmehr selbst an der Feier betheiligt hätte. Dies glaubte ich erwähnen zu sollen, ohne die Theilnahme der Schuljugend an den Excessen irgendwie beschönigen zu wollen.

In dritter Linie hat der Herr Vorredner auch erwähnt, es sei nothwendig, dass die Schulkinder auch deutsch lernen. Zu dieser Beziehung stehe ich auf

dem gleichen Standpunkte wie der Herr Vorredner; allerdings müssen die Verhältnisse ins Auge gefasst und muss betont werden, dass dort, wo es eben Bedürfnis ist, der Unterricht in der deutschen Sprache stattzufinden hat, und diesfalls kann ich constatieren, dass heutzutage in dieser Beziehung gewiss nicht weniger geschieht, als in den vergangenen Jahren geschehen ist. Ich finde in einer mir vorliegenden Sammlung der die Schulangelegenheiten Krains regelnden gesetzlichen Bestimmungen eine Verordnung des Landesschulrates vom 3. Dezember 1870, betreffend die Unterweisung der Jugend in der zweiten Landessprache, welche ich mit Erlaubnis des Herrn Landeshauptmannes vorlesen möchte. Da heißt es: «Bezüglich des Sprachunterrichtes wird im Hinblicke auf den Schlussabsatz zu § 51 (der Ministerial-Verordnung vom 20. August 1870) bemerk, dass die Unterrichtssprache an der Volkschule, mit Ausnahme der Schulen in Gottschee und Weißensee, die slovenische Sprache ist.»

Weiters: «Soll an einer Schule neben dieser Sprache auch die deutsche als zweite Landessprache gelehrt werden, so ist als Grundsatz festzuhalten, dass der Unterricht in der letzteren erst dann zu beginnen hat, wenn die Schüler im Lesen und Schreiben der Muttersprache einen sicheren Grund gelegt haben.» An diesem Grundsatz hält auch noch heutzutage die Landesschulbehörde fest. Ich muss hier nur befügen, dass der Zeitpunkt, wann der Unterricht in der zweiten Sprache zu beginnen habe, dahin bestimmt worden ist, dass in dem dritten Schuljahr mit diesem Unterrichte begonnen werden soll, denn der Grund hierzu werde eben dadurch gelegt, dass in den beiden untersten Classen die Muttersprache gepflegt und die Jugend in dieser wenigstens theilweise ausgebildet werde; nur dann könne man sich von dem Unterrichte in der zweiten Sprache einen sicheren Erfolg versprechen.

Weiter heißt es in der gedachten Verordnung: «Das Lehrziel des deutschen Sprachunterrichtes ist ein verschiedenes, je nachdem es sich um die Vorbereitung für die Mittelschulen oder für das praktische Bedürfnis handelt. Das erstere wird dadurch, dass die deutsche Sprache an vierklassigen Volksschulen als obligater Gegenstand, das letztere aber dadurch erreicht, dass diese Sprache nach Maßgabe des sich kundgebenden Bedürfnisses und des Wunsches der Schulgemeinde als freier Gegenstand gelehrt wird.» Nun, ich kann constatieren, dass stets an diesem Grundsatz festgehalten und überhaupt an mehrklassigen Volksschulen überall, wo das Bedürfnis sich zeigt, wo wenigstens 10 Kinder sich für den deutschen Unterricht gemeldet haben, dieser Unter-

lassen, als von den Nereiden und den Schattengängen des Strandes.

Indessen hat man es keineswegs bei der Ausstattung der Hotels und der Ausschmückung ihrer nächsten Umgebungen bewenden lassen. Durch die Wälder der Berglehnen hin führen bequeme Fuß- und Reitwege, welche aber an Beliebtheit nicht nur hinter den Speisehäusern, sondern auch hinter der breiten Fahrstraße zurückstehen. Wunderbar sind diese einsamen Pfade. Man kann sich auf ihnen zu bedeutenden Höhen, ja bis auf den Gipfel des Monte Maggiore erheben. Stundenlang geht man auf ihnen fort, ohne einem der Gäste zu begegnen, die sich dort unten zusammenballen. Hier und dort blüht in diesen letzten Dezember-Tagen eine Rose unter den entblätterten Kastanien oder mitten im Geestrüppen der wilden Myrten. Schwarz hängen die Früchte des Lorbeers, dunkelblau die der Oliven an den Zweigen. Man nimmt nichts wahr von den neu-modischen Ansiedlungen, man sieht nur die alten Sachen, die Wälder mit ihren mannigfaltigen, immergrünen Bäumen und das blaue Meer, welches durch sie hindurchglitzert.

Manche dieser Wege sind angelegt worden, um es den Gästen zu ermöglichen, dass sie das Heilverfahren befolgen, welches Dertel zuerst angegeben hat. Daselbe bezweckt die Aufhebung der Störungen des Kreislauftes, die Beseitigung des Fettes, die Stärkung des Herzmuskelns. Das Heilsystem ist aufgebaut auf eine durchdringende Kenntnis der Vorgänge in dem Mechanismus, welchen man den menschlichen Körper nennt.

Gleichwohl wird das Vergnügen, Wagen und Gesichter anzuschauen, höher geschätzt, als die Unnehmlichkeiten und Vortheile, welche die Wege mit den weiten Ausblicken bieten.

An den meisten Orten sind die vorhandenen Einrichtungen hinter den Bedürfnissen und Wünschen der Gäste zurückgeblieben. Hier findet das Umgekehrte statt. Es wird mehr geboten, als benutzt wird. Meerbad und Alpenhöhe sind die beiden Grenzpunkte, innerhalb deren eine Menge von Schaustücken sich einreihen lassen. Nimmt man zu solchen Grenzpunkten menschliche Staffage, wie etwa die Kohlenbrenner, die um das Bühnentheater auf dem Monte Maggiore herum ihr Wesen treiben, und den Fischer, der dort an der Küste von Cherso Korallen aus dem Meere zieht, so haben wir gleichfalls zwei Gegensätze vor uns, wie man sie in keinem anderen Euororte unseres Reiches nebeneinander findet.

Der gleiche Gegensatz zeigt sich in den vorherrschenden Luftströmungen. Wählt draußen die Bora das Meer zu jener herrlichen Bläue auf, welche man von sizilischen und griechischen Uferlandschaften her kennt, jener Bläue, zu welcher im Gegensatz die Felsen des östlichen Ufers, der Scoglio San-Marco und andere Steilufer, in tieferem Roth aufzulammen, so fühlt sich die Luft, von der Temperatur abgesehen, so an wie jenseits der Alpen an einem trockenen Wintertage. Es ist die Strömung, durch welche die Luft vom Festlande hieher gebracht wird. Das sind für die Nordländer die Tage des glitzernden Winters, des Schlittengellin-

Feuilleton.

Abbazia einst und jetzt.

II.

Wie oft hat man von Reisenden, welche während des Winters in den Süden geriet, den Ausruf gehört: «Wie herrlich müsste es da zu leben sein, wenn wir ein heimisches Haus mit allen seinen Einrichtungen und Gepflogenheiten in ein solches Land übertragen könnten!» Die ungewohnten Speisen, die kalten Zimmer, alles das, was einen in geistiger und in physischer Hinsicht unter diesem Volke anfrostet, das braucht ja alles nicht zu sein. Es handelt sich nur darum, eine Gaststätte in der Weise, wie sie der Nordländer gewohnt ist, auf das blühende Gestade zu übertragen.

In der Weise, wie es in Abbazia geschehen ist, dürfte man das kaum an anderen Orten wiederfinden. Es ist gerade so, wie wenn zwei der großen Wiener Hotels von der Ringstraße weggehoben, durch die Luft geführt und hier niedergesetzt worden wären, sowie es einmal drüber, oberhalb Fiume, dem Hause geschah, welches die Engel in Palästina aushoben und nach jenem Tersato setzten, welches man mit freiem Auge von Abbazia aus sieht. Man wird sich kaum irren, wenn man annimmt, dass mindestens gerade so viele von den herrlich beleuchteten und durchwärmten Speisehäusern, von den behaglichen Zimmern und dem ganzen Apparate der modernen Hotellerie sich haben anlocken

richt auch ertheilt wird. Ich kann nur betonen, dass die eingelangten Berichte seitens der Schulleitungen über die diesfälligen Erfolge so ziemlich günstig lauten, indem die Jugend wirklich Fortschritte im Deutschen macht, allerdings nicht in der Art, dass die erlangte Kenntnis eine vollkommene, gründliche genannt werden könnte. Allein es ist auch nicht der Zweck der Volkschule, dass man an derselben den slovenischen Kindern die deutsche Sprache gründlich heibringe, und das ist auch gar nicht möglich, da ja dazu viele Jahre erforderlich sind. Es handelt sich nicht darum, dass die slovenische Jugend auf dem Lande im Deutschen so weit ausgebildet werde, dass sie imstande sei, deutsche Clas-siker zu lesen; dazu kann sie es nicht bringen. Aber soweit wird dieselbe ausgebildet, dass sie nöthigenfalls in der Welt das Fortkommen findet oder eventuell eine Grundlage gewinnt, sich weiter auszubilden. Wenn z. B. die Schuljugend in das Gymnasium eintreten soll, so kann nicht gesagt werden, dass sie diese Grundlage mitbringt. Als ich die Mittelschule inspicierte habe, überzeugte ich mich, dass es mit der deutschen Sprache bei den slovenischen Schülern ganz gut bestellt ist. Ich habe dem Unterrichte sowohl in der ersten, als auch in den höheren Classem beigewohnt, und hatte Gelegenheit, mich persönlich zu überzeugen, dass die Jugend sich schon in den untersten Classem ziemlich geläufig im Deutschen ausdrücken kann. Die Schüler ringen natürlich noch mit der Form, mit der Aussprache, allein sie haben eine ziemliche copia verborum und sind in der Grammatik bewandert, was eine Bürgschaft dafür ist, dass sie sich in der dritten und vierten Classe immer mehr entwickeln werden. Dies bestätigt auch die Erfahrung. Ich habe selbst deutsche Aufsätze slovenischer Schüler gelesen, und ich kann sagen, dass mich die Fortschritte derselben in der deutschen Sprache nicht bloß befriedigt, sondern erfreut haben. Und es ist auch kein Wunder, dass dem so ist, die slovenische Jugend hat ja bekanntlich ein besonderes Talent für Sprachen. Ich bin nicht besorgt, dass man in Zukunft nicht die nöthige Anzahl von Beamten und Lehrern im Lande haben wird, welche beider Landessprachen vollkommen mächtig sein werden, und den Grund hiezu zu legen, das ist auch die Aufgabe der Volkschule. Daher wird auf dem Lande dort, wo sich das Bedürfnis herausstellt, der Unterricht im Deutschen auch ertheilt. Für jedes Kind aber ist dieses Bedürfnis nicht vorhanden. Nur um zu Hause den Pflug zu führen oder um die häuslichen Geschäfte der Landwirtschaft zu besorgen, dazu bedarf es der deutschen Sprache nicht, welche übrigens, würde sie einem solchen Kinde auch theilweise beigebracht werden, nach wenigen Jahren ganz verlernt würde, so dass man sagen müsste: die Zeit ist eine verlorene gewesen. Bezuglich derjenigen Kinder aber, welche nach der Absicht der Eltern in eine Mittelschule oder in eine Gewerbe- oder Handelsschule übertragen sollen, kann dem slovenischen Bauer wohl so viel Einsicht zugemuthet werden, dass er schon dafür Sorge tragen und verlangen wird, dass sein Sohn deutsch lerne. Ich selbst hatte wiederholt Gelegenheit, vom Director des Gymnasiums in Laibach zu hören, dass, wenn ein slovenischer Vater seinen Sohn für das Gymnasium einschreiben lassen will, der Director auf die Frage, in welche Abtheilung der Knabe aufgenommen werden soll, vom Vater gewöhnlich die Antwort erhält: «In die slovenische, weil mein Sohn noch nicht fest im Deutschen ist, allein ich wünsche, dass er auch deutsch lerne.» So

spricht der schlichte Mann selbst, und seinem Wunsche wird auch entsprochen. Das Landvolk selbst also fühlt das Bedürfnis, dass auch das Deutsche gelehrt werde, an diesem Grundsache hält auch die Unterrichtsverwaltung fest, und auch der hohe Landtag denkt nicht anders bezüglich der deutschen Sprache, welche, mag sie nun StaatsSprache sein oder nicht, doch wenigstens die Vermittlungssprache ist im polyglotten Österreich.

Was die letzte Bemerkung des Herrn Vorredners, nämlich bezüglich der Bürgerschule in Gurkfeld betrifft, so begreife ich nicht, wie er eigentlich zu der Ansicht gekommen ist, es bestehe die Absicht, diese Schule ihrer Widmung zu entziehen. Es kann darüber kein Zweifel obwalten, dass die Widmung respectiert werden und die Behörde darüber wachen wird, dass der betreffende Stiftbrief nicht anders ausgelegt werde, als nach den Intentionen des Stifters. Mir ist nicht bekannt, dass bisher die Schule slovenisiert worden wäre oder dass Schritte zur Slovenisierung derselben unternommen worden wären. Bevor das geschieht, wird wohl der Landesschulrat dabei auch mitzureden haben. Aber vorderhand ist mir nicht bekannt, dass nun die Schule anders eingereicht wäre, als sie es ursprünglich gewesen. Es mögen diesfalls Wünsche geäußert worden sein, allein inwieweit diesen Wünschen, unbeschadet der Widmung, wird Rechnung getragen werden können, das werden die Behörden zu beurtheilen haben.

Dies wollte ich zur Beleuchtung der Ausführungen des Herrn Vorredners vorbringen, und ich glaube die Sachlage damit so dargestellt zu haben, wie sie wirklich ist.

Politische Uebersicht.

(Die Wiederaufnahme der Reichsrath-Verhandlungen) ist für den 26. d. M. in Aussicht genommen. Infolge dessen dürfen die Landtage, wenn nicht bereits früher, längstens am 22. d. M. ihre Sitzungen beschließen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses soll sich die erste Lesung des Antrages Pleiner-Egner, betreffend die Errichtung der Arbeiterkammern, befinden. Das Herrenhaus wird in einer seiner nächsten Sitzungen die erste Lesung des Antrages des Herrn von Schmerling auf Entsendung einer Commission zur Prüfung der Sprachenverordnung vom 22. September d. J. vornehmen.

(Die Ausgleichsverhandlungen) wurden am Freitag fortgesetzt. Herr von Tisza und Graf Szapary konferierten durch zwei Stunden mit dem Grafen Taaffe und Herrn von Dunajewski. Samstag wurden diese Berathungen fortgesetzt. Die ungarischen Minister von Tisza, Szapary, Bedekovic und Fejervary, welch letzterer auch mit dem Grafen Bylandt und Wessersheim conferierte, dürften Samstag abends Wien verlassen haben, während Graf Szechenyi in Angelegenheit der Vertragsverhandlungen mit Rumäniens in den nächsten Tagen noch in Wien bleibt.

(Peage-Vertrag für die Strecke Di-vača-Laibach.) Am 13. Jänner findet eine Sitzung des Verwaltungsrates der Südbahn statt, in welcher auch bezüglich des Peage-Vertrages für die Linie Di-vača-Laibach ein wichtiger Beschluss gefasst werden soll. Die Verhandlungen zwischen der Südbahn und den österreichischen Staatsbahnen sind nämlich schon so weit gediehen, dass der Abschluss des Uebereinkommens als gesichert betrachtet werden kann. Es handelt sich nur um einen besonders wichtigen Differenzpunkt, bezüglich

dessen eben die Entscheidung des Verwaltungsrates der Südbahn abgewartet werden muss. Das abzuschließende Uebereinkommen beruht auf denselben Grundlagen wie der bestehende Peage-Vertrag für die Strecke Börgl-Innsbruck.

(Galizien.) Wie der «Pol. Corr.» aus Lemberg gemeldet wird, hat der galizische Landesausschuss an die Landtags-Abgeordneten den Bericht, betreffend die ultraquistische Einrichtung des Unterrichtes in den ostgalizischen Gymnasien, versendet. Auf Grund der unbedingt ablehnenden Aeußerungen der Regierung, der beiden Universitäten, der Akademie der Wissenschaften und des Lehrervereines beantragte der Landesausschuss den Übergang zur Tagesordnung über den die ultraquistische Einrichtung der erwähnten Schulen anstreben Antrag des Professors Malecki.

(Die deutsche Militärvorlage.) Die Militärccommission des deutschen Reichstages setzte Freitag den schriftlichen Bericht fest. Gegen die Vorlage ließen 16, für die Vorlage 170 Petitionen mit 18404 Unterschriften ein. Rickert bemerkte, die Freisinnigen hätten, wenn sie wollten, bequem eine halbe Million Stimmen gegen die Vorlage zusammengebracht. Die Lage gilt noch nicht als aussichtslos. Man spricht wieder von einer fünfjährigen Bewilligung, doch will das Centrum nicht Stellung nehmen und die Haltung des Reichskanzlers abwarten.

(Das Ende der bulgarischen Krisis.) Eine bedeutsame telegraphische Nachricht erhalten wir aus London. Russland soll in inoffizieller Weise folgende Vorschläge als Basis für die weitere Verhandlung zur Lösung der bulgarischen Krise gemacht haben: Erstens, die Mitglieder der gegenwärtigen Regenschaft haben zu resignieren. Zweitens, es ist ein neues Sobranje ausschließlich für Bulgarien zu wählen. Drittens, bis zum Zusammentritte des neuen Sobranje hat das gegenwärtige Ministerium die Verwaltung des Landes zu führen, aber zwei Sitze im Cabinet sind Mitgliedern der Opposition einzuräumen, damit das Ministerium den Charakter einer Partieregierung verliere. Viertens, die Candidatur des Fürsten Dadian von Mingrelien ist dem Sobranje vorzuschlagen. Fünftens, für die Verwaltung Ostrumeliens ist die regelmäßige Provinzial-Versammlung nach Philippopol einzuberufen. Diese Vorschläge werden als die Basis für weitere Verhandlungen nicht ungeeignet erachtet.

(Die Armeen Deutschlands und Frankreichs.) Der «Matin» vergleicht die deutsche und die französische Armee und hebt hervor, Frankreich mobilisiere zwei Millionen Mann in vierzehn Tagen. Die französische Artillerie sei erwiesenermaßen der deutschen überlegen, dagegen sei die Cavallerie numerisch geringer, doch könne dies die Kammer im Sinne der Militärvorlage Boulangers gutmachen.

(England.) Der Eintritt Göschens in das Cabinet Salisbury wird noch immer von der englischen Presse lebhaft besprochen. Die «Daily News» findet jetzt nachträglich allerlei an ihm auszusehen, denn er sei «zu furchtbar in heimischen und zu heroisch in auswärtigen Fragen». Die «Times» denken dagegen alles Gute und hoffen, dass es nicht auf eine Herabminderung «der Voranschläge dringen werde, um ein scheinbar glänzendes Budget zustande zu bringen. Die Verminderung des Einflusses und der Macht des britischen Reiches in Europa und Asien, was aus einer Reduction der Rüstungen resultieren müsste, würde unverzüglich auf allen Märkten der Welt verspürt

fehlte es nicht an Beschreibern. Die meisten derselben waren spornstreichs aus Wien oder Deutschland hierher gekommen, viele hatten vorher niemals das Meer oder ein Küstenland gesehen. Dafür aber gelang es manchem, hier Entdeckungen zu machen, von welchen seither niemand auch mit dem schärfsten Fernrohre etwas wiedergesehen hat. Der eine wandelte in Orangenhainen, der andere bestieg den Monte Maggiore über weite Felstrümmer hin, auf welchen kein Grashalm wächst. Es fehlte auch nicht an solchen, welche ihre geistige Überlegenheit durch Unzufriedenheit bekräfteten und am ganzen Strande gar nichts Bemerkenswertes zu entdecken vermochten, wenigstens nichts, was sie nicht anderweitig schon viel schöner gesehen hatten.

Durch die Anwesenheit unseres Kronprinzen erhielt der liburnische Strand neuen Glanz. Ein solcher Tag des Contrastes zwischen jetzt und einst, wie er bei dieser Gelegenheit zu sehen war, konnte als etwas ganz Neues in der Geschichte dieser Landschaft gelten. Damals ein oder zwei bescheidene Gäste, welche sich in irgend einem Häuschen glücklich fühlten, einen so schönen Winkel der Erde entdeckt zu haben. Damals eben dieser Gast, der auf einem Fischerboote sich der Meerluft und des durchsichtigen Wassers erfreute. Jetzt glanzvolle Befahrungen, bewimpelte Schiffe und geschmückte Menschen scharen, welche alle zusammen nicht einen Tag der finsternen Zeit zwischen Weihnachten und Dreikönig, sondern ein Maifest zu feiern scheinen.

Heinrich Noé.

gels und der Eisfreude. An solchen Tagen erscheinen die Inseln nur in dämmernden Umrissen, als wären sie in den großen Glanz völlig aufgelöst.

Wer die Zeichen zu deuten wüsste, der könnte jedoch schon jetzt vorhersagen, welches Schauspiel der nächste Morgen bieten wird. Von Süden langen schon über den tiefblauen Himmel dünne Wolkentreifen herauf. Am nächsten Morgen aber, wenn der Gast sein Haus verlässt, kommt ihm alles verändert vor. Während der Nord- oder Ostwind das Wasser sozusagen vom Lande fortschiebt, treibt es der Südwind gegen dasselbe an. Schon während der Nacht konnte er das dumpfe Anprallen gegen die Klippen hören. Beim Austritte aus dem Hause schlägt ihm eine Luft entgegen, die sich so warm anfühlt, als käme sie aus einem Treibhause. Beneigt er sich seine Lippen mit der Zunge, so verspürt er das zerstäubte Salz. Dann ist ein Spaziergang längs des Strandes anzurathen, in der Richtung gegen Ika hin, wo die langen Schaumreihen Bruchstücke von Muscheln, Tange, Weichthiere auf den Sand werfen. Die Inseln, welche gestern gleich einem Dunsthause im Meere schwammen, erscheinen jetzt weiterhergerückt und mit schwarzblauen Silhouetten-Umrissen aus der verdunkelten Flut sich zu erheben. Sie sind greifbar nahe. Wenn die Luft von gestern eine wohlthätige Wirkung auf die Nerven ausgeübt hat, so kommt die heutige Strömung, von welcher der Hauch des Meeres mitgebracht wird, den Lungen zugute.

Seine Wasserwege, das Landen an den Küsten der Inseln, Ausflüsse bis in den Canal delle Maccia hinüber, kann nicht immer ein jeder unternehmen,

Abbazia kann sich heute nicht mehr beklagen, dass man zu wenig darüber geschrieben habe oder schreibe. Insbesondere fehlt es nicht an Zeitungs-correspondenzen sowie an gelegentlichen Berichterstattungen, welche der Welt ihre Beobachtungen von dem gefeierten Strand mittheilten. Von jenem deutschen Hofrathen an, welchem ein so feines Geruchsorgan zukommt, dass er an allen Orten, die er kennt, nur Pegli anzuführen weiß, dessen Luft der von Abbazia ähnelt, bis zu jenem Schriftsteller, welcher seinerzeit hier die Kipfel vermisst hat,

werden und unvermeidlich die Aussichten der arbeitenden Clasen in Großbritannien, die schon düster genug sind, nicht auf das beste berühren.

(In Portugal) ist die erwartete Auflösung der Deputiertenkammer und des wählbaren Theils der Pairskammer nunmehr erfolgt. Die Neuwahlen sind bereits ausgeschrieben. Den Anlass zu dieser Parlamentskrise hat bekanntlich die oppositionelle Stellung der Kammermehrheit zum Ministerium gegeben.

Lagesneigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten von Köbler 300 fl. zu spenden geruht.

— (Ein Jubiläum der Wissenschaft.) Professor Pechval, der emeritierte berühmte Professor der Mathematik an der Universität zu Wien, war, wie von dort geschrieben wird, Freitag anlässlich seines achtzigsten Geburtstages der Gegenstand spontaner Ovationen seitens der Akademie der Wissenschaften und der Wiener Universität. Auch von inländischen wie auswärtigen Universitäten und Gelehrten-Gesellschaften trafen viele Glückwunsche ein.

— (Statt zum Traualtar in den Tod.) Aus Tacz im Weissenburger Comitate wird eine erschütternde Nachricht gemeldet. Fr. Gisela Lukáč, ein blühend schönes Mädchen, dessen Verehelichung mit dem ausgewählten ihres Herzens binnen kurzen stattfinden sollte, ist das Opfer eines furchtbaren Zufalls geworden. Während ihr Vater, der Grundbesitzer Ludwig Lukáč, in der Kirche weilte, machte sich das Fräulein mit einer Pistole zu schaffen; plötzlich gieng die Waffe los und die Kugel drang der Unglücklichen in die Lunge. Die Aerzte, darunter ein aus der Hauptstadt berufener Universitäts-Professor, haben keine Hoffnung, das junge Leben retten zu können.

— (Maikäfer.) Im Garten des Schlosses Sanct Gotthard bei Graz wurden am 5. d. M. mehrere lebende Maikäfer gefunden.

— (Eine Reise auf dem Vélocipede.) Am 18. November v. J. ist der vielgenannte englische Bicyclist Thomas Stevens, wie die «Pall Mall Gazette» schreibt, in Shanghai angekommen, nachdem er eine Reise von 12 000 englischen Meilen auf dem Bicycle zurückgelegt hatte. Seine Absicht war, die Welt oder wenigstens die Continente von Amerika, Europa und Asien auf einem Bicycle zu umreisen und wenn er seine Aufgabe auch nicht nach dem strengen Wortlaut gelöst, so hat er doch jedenfalls eine merkwürdige Reise zurückgelegt. Er ist im April 1884 aufgebrochen und hat folgende Distanzen, hauptsächlich auf dem Bicycle, zurückgelegt: Durch Amerika 3700 Meilen, durch Europa 2500, nach Teheran 1600, von Teheran nach Meshed 1000, von Meshed nach Astrabad 400, von Lahore nach Kalkutta 1600, in China 300, in Summe 11 700 Meilen. Stevens kam in der zweiten Woche des verflossenen Oktobers in Kanton an, und hier begann der gefährlichste Theil seiner Aufgabe, denn die Chinesen wollen keinen Fremden in das Innere des Landes lassen. Er wurde an einem Orte Namens Kan-teho-foo wütend angegriffen und entkam durch einen bloßen Zufall in ein Damen oder officielles Gebäude, wo ein hoher Beamter residierte. Der Pöbel sammelte sich um das Haus und belagerte es den ganzen Tag,

(Nachdruck verboten.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weizenthurn.

(4. Fortsetzung.)

Schrecktroffen hat Cora eilig, was der Bruder sie hieß.

Ihre Angst steigerte sich noch, als sie Marianna nirgends fand. Wenn überhaupt weibliche Hilfe nothwendig war, so war sie die einzige, welche dieselbe leisten konnte.

Rash die Flasche mit Kölnnerwasser aus ihrem Zimmer holend, begab sie sich eilig wieder in das untere Stockwerk, öffnete die Thür des Wohnzimmers und trat ein, ohne dass sie beachtet worden wäre.

Herbert bemerkte sie zuerst; er stand zu Hängen des Sophas, auf welchem Lord Almaine lag, während ein lirierter Groom angstvoll Herrn Sinclairs Befehle entgegennahm, aber offenbar zu sehr erschreckt war, um zu verstehen, was Herbert ihm sagte.

Lord Almaine sah sehr bleich aus; seine Lippen und Augen waren fest geschlossen; sein Kopf lehnte kraftlos in den Kissen. Bei Cora's Eintritt schlug er langsam die Lider auf, doch verklärte sich sein Antlitz, als er gewahrte, wer die Kommende sei, und er machte eine Bewegung, als wolle er sich erheben, sank aber sogleich wieder zurück, während der Ausdruck von Schmerz seine Züge verzerrte.

«Ich muss um Entschuldigung bitten, Fräulein Sinclair!» sprach er mit mattem Lächeln. «Was sagen Sie zu einem in solcher Weise aufgedrängten Besuch?»

Cora's Antlitz war bereit, als sie an seine Seite

aber zur Nachtzeit ließ ihn der Cheh-sien oder Präsident unter dem Schutz der Dunkelheit und von mehreren Soldaten eskortiert, abreisen. Auf dem Wege machte der Pöbel mehrere Angriffe auf ihn und er musste oft mit dem Revolver drohen, wobei die Soldaten dem Volk die Wirkung dieser Waffe auseinandersezteten, worauf dasselbe von seinem Vorhaben abließ.

— (Advocaten in Wien.) Niederösterreich hatte am Schluss des Jahres 772 Advocaten, davon entfielen nicht weniger als 633 auf Wien und von diesen wieder 561 auf die «innere Stadt».

— (Der Verräther Lopez.) Aus Mexiko wird der Tod des Verräthers Lopez gemeldet, welcher Queretaro um die Summe von zehn Millionen Piaster verkaufte. Dieser Treubruch brachte ihm aber noch mehr Verachtung als Geld ein. Daraüber kursieren viele charakteristische Anekdoten. Eine derselben lautet: Lopez befand sich mit mehreren Personen in einer Werkstatt, als General Martinez eintrat und jedem der Anwesenden die Hand reichte. Als er erfahren, dass der Fremde, dem er ebenfalls die Hand gegeben, Lopez sei, trat er auf diesen zu und sagte ganz laut: «Oberst Lopez, ich habe Ihnen die Hand gereicht, ohne zu wissen, wer Sie sind; ich werde mir aber diesbezüglich sofort waschen, da Sie eben durch den Händedruck beschmutzt wurde.»

— (Schlittschuh-Schienen.) Da es in der jetzigen Blütezeit des Eissports zeitgemäß erscheint, die Verehrer des Schlittschuhes mit den neuesten Erfindungen auf diesem Gebiete bekannt zu machen, erlauben wir uns, die Aufmerksamkeit auf eine Verbesserung des Schlittschuhes zu lenken, die vom Ingenieur Karl Adler in Baden bei Wien, einem erfahrenen Eisläufer, vervollkommen wurde, nachdem der amerikanische Professional Goodrich uns zuerst mit einer Stützung des Knöchels durch Eisenschiene bekannt gemacht. Dieselbe besteht in zwei Gelenken aus Stahl, die, beweglich, den Knöchel schützen und somit große Festigkeit verleihen, ja einen Beinbruch fast ausschließen. Der einfache und wenig kostspielige Mechanismus ist leicht an jedem Schlittschuh zu befestigen.

— (Die realistische Romanschriftstellerin.) In einer reizenden Causerie im Pariser «Figaro» gibt Aurelien Scholl folgende charakteristische Anekdote zum besten: Ein junger Blaupunkt besuchte mich jüngst, und wir sprachen von unseren literarischen Arbeiten. «Ah, meine Phantasie,» meinte die junge Dame, «reißt mich oft weiter fort, als ich will; jüngst habe ich einen Roman vollendet, in welchem so starke Dinge vorkommen, dass meine Mama mir verboten hat, ihn zu lesen!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Das Kronprinzenpaar in Abazia.) Samstag, als am letzten Tage, an welchem Abazia unser Kronprinzenpaar beherbergte, herrschte dort selbst ein Wetter wie im Monate Mai. Kronprinzessin Stefanie benützte diese günstige Gelegenheit, um in Begleitung der Prinzessin von Coburg und der Gräfin Chotek einen Ausflug mit der Yacht «Phantasie» längst der istriischen Küste zu unternehmen, während Kronprinz Rudolf mit dem Prinzen von Coburg zu Lande eine Spazierfahrt unternahm, von welcher die höchsten Herrschaften erst spät nachmittags zurückkehrten. Nach eingenommenem Diner ließen die Hoheiten ihre vollkommene Zufriedenheit der Hotelverwaltung ausdrücken und versprachen, im Monate

trat und ihre schlanken Finger in seine ausgebreitete Rechte legte, doch, obwohl sie versuchte, einige Worte hervorzubringen, wollte sich kein Wort ihr entringen.

«Ich fürchte, Sie leiden sehr!» meinte Herbert, nachdem der Groom sich zurückgezogen hatte.

«O nein, — jetzt nicht mehr!» erwiderte Lord Almaine, die letzten Worte derart betonend, dass es Cora nicht entging. «Ich glaube nicht, dass ich mich sehr schwer verletzt habe; ein Armbruch wird alles sein!»

«Ein Armbruch!» rief Cora, auf das höchste bestürzt.

«Ja, mein Pferd stolperte und ich muss wohl die Besinnung völlig verloren haben, denn das Nächste, woran ich mich erinnere, ist, dass ich mich hier auf dem Sophia liegend fand und Ihr Bruder sowie mein Groom vor mir standen.»

«Lord Almaine,» erklärte Herbert, zu Cora gewandt, «wurde durch den Sturz vom Pferde mit aller Gewalt gegen unsere Gartenmaner geschleudert; eine weit schwerere Verletzung hätte stattfinden können.»

«Ich bedauere sehr, dass meine Unachtsamkeit Ihnen so viel Ungelegenheit macht,» sprach der Lord. «Hoffentlich wird der Arzt gestatten, dass ich nach meinem Hotel zurückgebracht werden kann!»

«Und wenn er es hundertmal gestattete, so würden wir es nicht zugeben,» rief Herbert lebhaft, «obwohl ich sehr befürchte, dass unsere einfache Lebensweise Ihnen kaum genügen dürfte und Sie vielleicht manchen Komfort entbehren werden.»

Die Worte ihres Bruders riefen in Cora ihre Pflichten als Haushfrau wach und sie entfernte sich,

Februar wiederzukommen. Punkt 8 Uhr 40 Minuten stiegen Ihre Hoheiten in die bereit stehenden Wagen und waren sichtlich überrascht von der spontan inszenierten Beleuchtung, die prachtvoll ausfiel. Besonders die Villa Grünsteidl, die Villa Cosulich und andere strahlten im hellsten Lichterglanze. In Bosca waren die Häuser sowie auch die Schiffe im Hafen beleuchtet, und alle, selbst die kleinsten Hütten und die kleinsten Fischerbarken, zündeten farbige Lampen an, und von den Bergen herab leuchteten die Feuerwerke, was einen prachtvollen, feenhaften Anblick bot. Kronprinzessin Stefanie, welche blühend aussah, trug einen ungarischen Hut mit Adlersfedern, grauen, langen Mantelschleif mit Pelz verbrämt und hielt ein reizendes Bouquet aus Maiblumen und dunkelrothen Rosen, am Stiele mit einer weißen Atlaschleife, in Händen. Punkt 8 Uhr 33 Minuten kamen Ihre Hoheiten Prinz und Kronprinzessin Coburg, Graf Bombelles, Gräfin Chotek in Mattuglie an, welches auch im Lichterglanze erstrahlte, und wurden vom Stationschef empfangen. Das Stationsgebäude war durch Magnesiumfackeln taghell beleuchtet. Punkt 8 Uhr 45 Minuten bestiegen die hohen und höchsten Herrschaften den bereitstehenden Separatzug, welcher vom Verkehrscontrolor Biška geleitet wurde und kurz darauf die Station verließ.

— (Personalnachrichten.) Ein Wiener Blatt bringt die Nachricht, dass Geheimrat Freiherr von Schwiegel zum Präsidenten des Verwaltungsrathes der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft designiert sei. Der «Press» wird diese Nachricht als unrichtig bezeichnet. Vielmehr sei bei dem Rücktritte des früheren Präsidenten, Herrn von Boschan, dieses Ehrenamt dem bisherigen Vice-Präsidenten Herrn Isbary angeboten und von diesem auch akzeptiert worden. Wahr ist nur, dass an Freiherrn von Schwiegel mit dem Anerbieten herangetreten worden sei, derselbe möge in den Verwaltungsrath eintreten. Allein da eine Cooptierung bei der Escompte-Gesellschaft ausgeschlossen ist, so kann die Wahl erst durch die Generalversammlung erfolgen, und in diesem Falle ist es allerdings wahrscheinlich, dass Freiherr von Schwiegel eine Vicepräsidentenstelle zugedacht sein dürfte. — Der Landesgerichtsrath Dr. Karl Widitz in Laibach, welcher vor seiner Ernennung zum Rath in Laibach durch eine Reihe von Jahren Bezirksrichter in Littai war, ist nach zurückgelegter 40jähriger Dienstzeit um seine Versetzung in den Ruhestand eingeschritten. — Der Hofrat und Linzer Finanzdirector Alois Christ wurde zum Finanzlandes-Director in Graz ernannt. Dem Oberfinanzrath Karl von Ettendorfhausen in Graz wurde der Titel und Charakter eines Hofrates verliehen. Der steiermärkische Bezirkscommisär Franz Olenz wurde zum Regierungsscretär in Kärnten ernannt.

— (Carneval 1887.) Mit dem Drei-König-Feste hat Prinz Carneval seinen offiziellen Einzug gehalten. Gestern war bereits der erste Faschings-Sonntag. Die diesjährige Dauer der Regenschaft des lustigen Prinzen ist sehr lang bemessen: 6 Wochen und 5 Tage oder im ganzen 47 Tage und ebensoviel Nächte — denn hauptsächlich auf diese hat es Prinz Carneval abgesehen, — wählt sein Regime. Gegen die 62 Tage, resp. Nächte des vorjährigen Faschings bedeutet dies für die tanzlustige Jugend einen unerfreulichen Verlust; sorgfamten Familienvätern freilich ist selbst diese Dauer der «tollen Zeitsperiode» allzu verschwenderisch bemessen. In allen Schichten der Gesellschaft werden denn auch Vorbereitungen gemacht, um dem lustigen Prinzen einen würdigen Tribut

um nachzusehen, dass ein Zimmer in Stand gesetzt werde.

Rash entschlossen, wählte sie das beste und schönste, welches früher ihr Vater innegehabt und das seither unbewohnt stand.

Als sie in das Wohnzimmer zurückkehrte, erwartete Herbert noch immer mit Ungeduld den Besuch des Arztes.

Cora erblickend, sprach er hastig:

«Bleibe du bei Lord Almaine, Schwester, ich werde selbst nachsehen, was diese unerklärliche Verzögerung zu bedeuten hat.»

Das junge Mädchen bewegte eine Sekunde lang die Lippen, als wollte sie sprechen, doch ehe sie eine Widerrede hervorbringen konnte, hatte Herbert schon das Zimmer verlassen.

«Fürchten Sie nichts, Fräulein Sinclair,» sprach der Lord, «mir wird nichts geschehen, bis der Arzt kommt.»

Cora erröthete und trat langsam näher.

«Kann ich irgend etwas für Sie thun, Lord Almaine?» fragte sie besangen. «Mir bangt davor, dass Sie viel mehr leiden, als Sie eingestehen wollen.»

«Mein Arm schmerzt und mein Kopf thut auch weh,» gestand er zu, «aber das Ganze ist es nicht wert, dass Sie sich einen Moment deshalb quälen.»

«Wollen Sie gestatten, dass ich Ihre Stirn mit Kölnnerwasser neige? Es muss Ihnen den Schmerz erleichtern.»

«Ich kann Ihnen nicht zumutzen, es zu thun!» rief er. «Es ist keine Mühe!»

(Forts. folgt.)

darzubringen. Den Reigen der dem lustigen Prinzen zu Ehren veranstalteten Feste dürfte das Casino eröffnen, und zwar mit einem Kränzchen am kommenden Samstag, 15. Jänner, welchem am 12. Februar ein zweites folgen soll. Außerdem finden zwei Bälle, und zwar am 29ten Jänner und am 21. Februar, statt. Die Casino-Tanzunterhaltungen gehören stets zu jener Sorte von Carnavalsfesten, wo sich Eleganz und Gemüthslichkeit verbinden, um sie dem Theilnehmer zu den sogenannten «unvergesslichen Erinnerungen» zu gestalten. Die Orde de bataille der übrigen Vereine ist uns bisher nicht bekannt geworden.

(Aus dem kroatischen Landtage.) Verschiedene Blätter brachten in den letzten Tagen die Nachricht, dass der zur Beratung des vom Herrn Landespräsidenten entworfenen Gemeindegesetzes eingesetzte Landtagsausschuss sich gegen dasselbe ausgesprochen und beschlossen habe, nur in die Beratung der Grundsätze eines neuen Entwurfes einzugehen. Wie wir erfahren, ist diese Nachricht vollständig unrichtig.

(Localbahn-Project.) Eine französische Bau-Unternehmung bewirbt sich um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von Görz über Reisnitz nach Rann mit Abzweigungen nach Laibach und der ungarischen Landesgrenze in der Richtung gegen Karlstadt. Die vorerwähnte Unternehmung, welche ihren Sitz in Paris hat und mit dem Bau der Localbahn Marosludos-Bistrik betraut ist, will in Österreich-Ungarn ein grösseres Localbahnenetz zur Ausführung bringen und soll zu diesem Behufe bereits bei dem ungarischen Communications-Ministerium wegen Erlangung der Vorconcession zur Fortsetzung dieser Transversalbahn in Ungarn über Agram, Barcs nach Esseg, Gombos, Beeskow und Temesvar die erforderlichen Schritte eingeleitet haben.

(Bergnugungszug nach Wien.) Wie uns mitgetheilt wird, geht auch im heurigen Fasching ein Bergnugungszug nach Wien, u. zw. am 1. Februar. Die bezüglichen Plakate von Schröfels Reise-Bureau werden demnächst versendet.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 52. Wochenausweis der Sterbefälle in den grösseren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnet Bevölkerung für Ende 1886	Gesamtzahl der Verstorbenen			Mit 1000 Sterbende auf 100000 Einwohner entfallen (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen	
Laibach . . .	27 388	4	10	14	31,1
Wien	784 944	187	178	365	28,3
Prag	183 472	48	61	109	36,1
Graz	104 204	33	28	61	35,6
Klagenfurt . .	19 460	3	6	9	28,1
Triest	156 165	49	43	92	35,8
Görz	22 420	8	9	17	46,1
Pola	26 715	10	7	17	38,7
Bara	12 230	2	2	4	19,9

(Aus einem Concerte.) Wie man aus Graz schreibt, fand im dortigen Rittersaal am Drei-Königstage ein Concert der Opernsängerin Frau Rosa Baumgartner-Papier statt. Das Publicum, welches zur festgesetzten Stunde versammelt war, harrte der Sängerin eine halbe, ja dreiviertel Stunden lang und machte seinem Unmuthe durch Murren Luft. Endlich erschien die Sängerin. Ein Theil des ungeduldigen Publicums zischte, ein anderer Theil applaudierte. Da hielt Frau Papier eine kurze Rede, in welcher sie sagte, dass sie sich vor jenen, welche applaudierten, verbeuge, vor den übrigen aber nicht. Sie spielte auf das akademische Viertel an u. s. w. Dann sang sie Lieder von Schubert und gewann auch die Herzen der Erzürnten im Sturme.

(Artillerie-Schießübungen bei Gurkfeld.) Der steiermärkische Landtag nahm am vergangenen Freitag seine Arbeiten wieder auf. Statthalter Baron Kübeck beantwortete in erschöpfer Weise die in der vorletzten Sitzung an die Regierung gestellte Interpellation des Abg. Michael Bošnjak und Genossen wegen angeblicher Behinderung der Flussfahrt auf der Save durch Schießübungen auf dem Schießplatz unterhalb Gurkfeld. Der Statthalter führte aus, dass die Flussfahrt auf der Save durch die erwähnten Schießübungen nicht gefährdet oder behindert sei.

(Die gräflich Arco'sche Herrschaft Fedraun-Tarvis) wurde vom Kärntner Religionsfonds angekauft und behufs Uebernahme und interministischer Verwaltung der Vice-Forstmeister Baron Henriquez-Wolsheim als Ministerial-Commissär nach Tarvis entsendet.

(Zu viel bes Guten.) Zweimal Zwillinge in einem Jahre hat, nach einer Mittheilung der «Klagenfurter Zeitung», eine Magd in Grades geboren, nämlich im Jänner und im Dezember 1886.

Kunst und Literatur.

(Landeskünstliches Theater.) Viele seit Jahren auf unserer Bühne nicht wieder aufgeführte Opernwerke hat der unermüdlich thürige Director Herr Schulz zu neuem Dasein erweckt. Samstag wurde das Repertoire durch eine mit Rücksicht auf die Verhältnisse sehr gute Darstellung der Bellini'schen Norma bereichert, an deren mächtigem Melodienguell sich noch immer ein großer Theil des musikalischen Publicums ergötzt. Die Fassung ist alt, doch die Perlen des Werkes sind von entzückender Schönheit. Fräulein Kornitzer hat die Norma mit Indisposition gesungen; doch der Wille überwand das für Nichtmusiker kaum bewerkbare natürliche Hemmnis, und der Applaus stellte sich nach jeder Nummer glücklich ein. Weniger sicher war die Adalgisa des Fräulein Janovicz, deren Organ zwar sehr frisch und rein klang; dieselbe hat jedoch leider das bekannte Duett des zweiten Actes fast in Frage gestellt. Nichtsdestoweniger verdienen ihre sowohl, als der Erstgenannten an den Tag gelegten Bemühungen angesichts der schwierigen Partien hervorragende Anerkennung. Herr Negro gab der Wetterfahne Sever Pollio Fleisch und Blut, spielte heldenmäßig, sang schön und mit trefflicher Disposition. Ein Drovist ganz nach Vorrichtung war Herr Dohrs, welcher namentlich im ersten Acte brillierte und die «Rache-Arie» mit Wucht und Schönheit, allerdings stellenweise mit etwas zu hohem Timbre — gebracht hat. Wenn wir endlich Fräulein Angeli als Clotilde und Herrn Müller als Flavius in den respectiven kleinen Rollen ehrend hervorheben, so wäre von dieser guten Darstellung bis auf die Leistung des Orchesters fast alles gesagt: dasselbe hielt sich sehr wacker. — k.

(Die Elegante Welt.) Von der neuen in Wien erscheinenden und durch alle Buchhandlungen zu beziehenden illustrierten Wochen-Revue: «Die Elegante Welt» kommt uns soeben die erste Nummer zu. Dieselbe ist ein würdiges Pendant zu der jüngst ausgegebenen Probenummer, welche textlich sowohl wie illustrativ im günstigsten Sinne überschreite. Die uns vorliegende Nummer, geschmückt mit einer fein ausgeföhrten Heliogravure nach Gabriel Mag «Magda», enthält eine Fülle interessanter literarischer Beiträge und herrlicher Illustrationen. Von ersteren heben wir hervor: die Novelle «Zwei Herzen und ein Schluss» von Claire von Glümer, eine Madrider Szene von der genannten Madame Ratazi, einen Artikel über den Maler Angeli, die Rubrik: «Der Kunstsammler», redigirt von einem der ersten Wiener Antiquitäten-Kenner. Tabelllos ausgeföhrte Zeichnungen begleiten eine Schilderung des Jockey-Club in Wien; die jüngst verstorbene Gräfin Beust erscheint als Fräulein von Jordan in der künstlerischen Form, wie König Ludwig I. von Bayern sie für seine «Schönheiten-Gallerie» malen ließ; Angeli zu Ehren ist sein Selbst-Portrait wiedergegeben, dazu eine Ansicht seines Ateliers und sein Bildnis der Frau Erzherzogin Maria Theresia; reizende Skizzen aus Abbagia tragen dem Winteraufenthalte des Kronprinzenpaars Rechnung; endlich ist auch das «Märchen aus der Champagne», die jüngste Novität des Opern-Theaters, vom Stifte des Zeichners nicht vergessen worden. Die erste Nummer hält, was die Probenummer versprochen hat.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 9. Jänner. Dem Erzherzog Rainer, welcher Dienstag seinen 60. Geburtstag feiert, werden aus diesem Anlaß seitens der Akademie der Wissenschaften, des österreichischen Museums und des Kunstgewerbevereines Adressen überreicht werden.

Zinne, 8. Jänner. Das Kronprinzenpaar verließ heute nach vierzehntägigem Aufenthalt Abbazia und reiste von der Station Mattuglie aus direct nach Wien. Die Yacht «Phantasie» und das Torpedoboot «Adria» gehen morgen nach Pola ab.

Agram, 8. Jänner. Die Landesregierung pachtete nächst Mitrowitz eine Puszta und wird auf derselben eine Strafanstalt errichten, deren Sträflinge ausschließlich zu Feldarbeiten verwendet werden sollen.

Berlin, 9. Jänner. Fürst Bismarck ist von Friedrichsruhe hier eingetroffen.

Berlin, 9. Jänner. Die «Kölnische Zeitung» meldet offiziös aus Berlin, der Reichskanzler werde die Annahme der Heeresvorlage als Vertrauensvotum für seine auswärtige Politik verlangen.

Paris, 9. Jänner. Flourens empfing die bulgarischen Abgesandten; er betonte in seiner Erwiderung auf die Ansprache Gretows, das beste Mittel, aus der jetzigen peinlichen Lage herauszukommen, wären Zugeständnisse an Russland. Die unabdingte Zurückweisung der Candidatur des Mingrelers seitens der Regenschaft wäre vielleicht bedauerlich, und nur die Türkei könnte behilflich sein, eine anderweitige Candidatur ausfindig zu machen. Das einzige Ziel der französischen Politik sei, den Frieden Europas aufrecht zu erhalten.

Paris, 9. Jänner. Die bulgarischen Delegierten werden wahrscheinlich Montag vom Minister des Außenfern nicht offiziell empfangen werden. Es verlautet, die bulgarischen Delegierten werden das in Berlin gestellte Verlangen, dass Russland die Candidatur des Mingrelers zurückziehe, erneuern und ersuchen, Frankreich soll einen Antrag in diesem Sinne stellen. Die bulgarischen Delegierten werden auch Goblet, Freycinet, und Clemenceau besuchen.

London, 8. Jänner. «Daily News» bestreiten gegenüber dem «Standard», dass Gladstone eine Abschwächung der Homerule-Vorlage concedieren werde.

Sofia, 9. Jänner. Die von der «Times» veröffentlichten angeblichen russischen Punctionen, betreffend die Lösung der bulgarischen Frage, gelten hier nur als Führer.

Lottoziehung vom 8. Jänner.

Wien: 83 70 77 17 85.

Graz: 52 6 89 78 50.

Volkswirtschaftliches.

„Compass.“

Von dem bekannten finanziellen Jahrbuche für Österreich-Ungarn, der «Compass», ist soeben der 20. Jahrgang erschienen. Dasselbe hat sich durch die Reichthaltigkeit und Verlässlichkeit seines Inhaltes bereits so sehr eingebürgert, dass zu seiner Empfehlung nichts mehr zu sagen nothwendig ist. Es bleibt das übersichtlichste Nachschlagebuch über den Stand der Staatsfinanzen, alle Staats- und Privatpapiere, alle Aktiengesellschaften, Sparassen &c. &c. in Österreich-Ungarn.

Laibach, 8. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Getreide und 5 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.- fl. fr.	Mitt.- fl. fr.	Mitt.- fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 99	7 65	Butter pr. Kilo . .
Korn . .	4 87	6 30	Gier pr. Stück . .
Gerste . .	4	5 60	Milch pr. Liter . .
Hafer . .	2 92	3 20	Rindfleisch pr. Kilo . .
Halbfrucht . .	—	6 90	Kalbfleisch . .
Heiden . .	3 90	5 —	Schweinefleisch . .
Hirse . .	4 87	5 20	Schöpfensfleisch . .
Kulturuz . .	4 87	5 50	Händel pr. Stück . .
Erdäpfel 100 Kilo	3	—	Tauben . .
Linsen pr. Hektolit.	11	—	Heu pr. M. Ctr. .
Erbsen . .	8	—	Stroh . .
Fispolen . .	10	—	Holz, hartes, pr.
Rindfleisch Kilo	1	—	Klafter . .
Schweinfleisch . .	64	—	weiches, . .
Speck, frisch, . .	60	—	Wein, roth, 1000 fl.
— geräuchert . .	66	—	weisser, . .

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Alexander Mondheim-Schreiner: Reis-Reisingen und die Fortsetzung des Krieg im Frieden. Lustspiel in 5 Acten von G. Mojer.

Berstorbene.

Den 3. Jänner. Josef Olschner, Rechnungs-Unterofficier, 21 J., Selbstmord durch einen Schuss, St. Peters-Kaserne.

Den 7. Jänner. Johann Česnovar, gewes. Hausherr, 54 J., Polanastraße 27, Leberentartung. — Helena Miculinic Gastwirtens-Gattin, 45 J., Jakobsplatz 2, Tabes dorsalis.

Den 8. Jänner. Maria Dejak, Stadtarme, 71 J., Karlsbäderstraße 7, Brustwassersucht. — Theresa Verbic, Köchin, 72 J., Quergasse 3, Pneumonia. — Vincenz Šircel, Conduc-tors-Sohn, 9 Tage, Polanastraße 38, Trismus.

Im Spitale:

Den 6. Jänner. Ignaz Gabersel, Arbeiter, 40 J., sterbend überbracht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° G. reducirt	Gasttemperatur nach Gefüllus	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter binnen 24 St.
7 U. Mdg.	725,71	—7,6	windstill	Nebel	3,9	
8. 2 > R.	727,08	-3,0	O. schwach	bewölkt		
9 > Ab.	729,18	-7,4	windstill	Nebel		
7 U. Mdg.	728,71	-5,4	windstill	Schnee	4,00	
9. 2 > R.	727,90	-0,4	windstill	bewölkt		
9 > Ab.	729,12	-3,6	windstill	bewölkt		

Den 8. morgens und abends Nebel, tagüber abwechselnd Schneefall, einzelne Sonnenblüte. Den 9. tagsüber trübe, vormittags Schneefall. Das Tagessmittel der Wärme an beiden Tagen — 7,7° und — 3,1°, beziehungsweise um 5,1° und 0,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: J. Naglič.

Eingesendet.

Herr Director Schulz!

Freunde des hier so selten zu sehen kommenden modernen Lustspiels und Schauspiels ersuchen um die Aufführung des Lustspiels «Ein Tropen-Gift» und um die Wiederholung von «Fremont jun. und Riesler sen.»

Wir sind überzeugt, dass Herr Director Schulz mit gehörter Liebenswürdigkeit dem allgemeinen Wuns

Course an der Wiener Börse vom 8. Jänner 1887.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Notenrente	82.75	82.90	5% Temeser Banat	104.50	105.—	Staatsbahn 1. Emission	201—	202.50	Silbahn 200 fl. Silber	102.75	103.25	
Silberrente	83.65	83.30	5% ungarische	105.20	105.70	Silbahn à 5%	159—	159.50	Silb.-Nordb.-Borb. 200 fl. EM.	162.50	163.—	
1854er 4% Staatslose	250 fl.	131.— 132.—	Andere öffentl. Anlehen			à 5%	128.60	129.20	Teisb.-Bahn 200 fl. ö. W.			
1860er 5% ganze	500	138.— 138.50	Donau-Neg.-Löse 5% 100 fl.	118.—	118.60	Ung.-galiz. Bahn	100.25	100.75	Tramway-Ges. Br. 170 fl. ö. W.	211.75	212.—	
1860er 5% Käntel	100 "	139.40 140.—	dto. Anleihe 1878, steuerfrei	105.50	106.—	Diverse Löse			Br., neu 100 fl. ö. W.	104.75	105.—	
1864er Staatslose	100 "	168.75 169.25	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	106.—	107.—	Ereditlöse 100 fl.	175.75	176.25	Transport-Gesellschaft 100 fl.			
1864er "	50 "	167.— 168.—	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien			Clarke-Löse 40 fl.	44.—	44.50	ung. galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	174.75	175.25	
Com.-Münzenchein	per fl.	—	(Silber und Gold)			4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	117.—	118.—	ung. Nordbahn 200 fl. Silber	171.75	172.25	
4% Ost. Goldrente, steuerfrei	113.20	113.50	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	128.75	124.25	Laibacher Prämien-Anl. 20 fl.	20.—		Büschlicherer Eis. 500 fl. EM.	173.25	173.75	
Osterr. Notenrente, steuerfrei	100.90	101.10	Pfandbriefe (für 100 fl.)			Öster. Löse 40 fl.	46.50	47.50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.			
ung. Goldrente 4%	103.25	103.40	Bodener, allg. österr. 4½% Gold.	124.25	124.75	Waltz-Löse 40 fl.	42.50	43.—	Dekter. 500 fl. EM.	389—	390.—	
" Papierrente 5%	93.25	93.40	dto. in 50 " 4½%	106.75	101.25	Nothen Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	15.—	16.30	Drau-Eis. (Bat.-D.-S.) 200 fl. S.			
" Eisen-Anl. 120 fl. ö. W.	160.50	151.—	dto. in 50 " 4%	96.50	97.—	Hubois-Löse 10 fl.	19.—	19.75	Drau-Bodenbacher Eis. 200 fl. EM.			
" Straßen-Prioritäten	99.50	100.—	dto. Prämien-Eschelverz. 3%	101.—	101.50	Salm-Löse 40 fl.	59.25	59.75	Elisabeth-Bahn 200 fl. EM.			
" Staats-Obl. (ung. Ostbahn)	—	—	Left. Hypothekenbank 10j. 5½%	101.—	101.75	Waldbstein-Löse 20 fl.	60.5	60.75	Vins-Chubris 200 fl. S.			
" Prämien-Anl. & 100 fl. ö. W.	120.50	121.—	Dej.-Löse 50 verl. 5%	101.—	101.60	Windischgrätz-Löse 20 fl.	34.—	34.50	Elis. Tr. III. E. 1878 200 fl. S.			
" Prämien-Anl. & 100 fl. ö. W.	125.50	126.—	dto. " 4½%	102.—	102.40	45.—	46.—	Ferdinande-Nordb. 1000 fl. EM.	2850	2353		
Eisez.-Neg.-Löse 4% 100 fl.	125.50	126.—	dto. " 4%	98.—	98.50	Anglo-Dekter. Bank 200 fl.	111.—	111.80	Pram.-Josef.-Bahn 200 fl. Silber	221.50	222.—	
Grundbendl. - Obligationen (für 100 fl. C.M.)	—	—	(per Stück).			Bankverein, Wiener, 100 fl.	104.—	104.75	Salgo-Tarj. Eisenstraff. 100 fl.	202.60	202.10	
5% böhmische	109.—	—	Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.)			Börse, Anf. Dec. 50% 40%	248—	250.50	Gali. Karl-Ludwig-B. 200 fl. EM.	214—	216.—	
5% galizische	104.40	105.—	Elisabeth-Bahn 1. Emission			Erdt.-Anf. Dec. 201.60 fl.	291—	291.60	Graj.-Löflächer E. 200 fl. W.	—	—	
5% mährische	106.75	107.25	Ferdinand-Nordbahn in Silber			Creditbank, Allg. ung. 200 fl.	301—	301.75	Rabenberg-Eisenbahn 100 fl.	—	—	
5% niederösterreichische	109.—	110.—	Gratz-Bogen-Bahn			Depositbank, Allg. ung. 200 fl.	180.—	182.—	Rabenb.-Gernowitz-Jaffy Eisenbahn-Gesell. 200 fl. ö. W.	233.50	234.—	
5% oberösterreichische	105.—	—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn			Depositenbank, öst. 200 fl. 25% C.	65.—	67.—	Prager Eisen-Inb. 500 fl. EM.	569—	570.—	
5% steirische	105.50	—	Em. 1881 300 fl. ö. 4½%	100.50	100.90	Elisabeth-Bahn 200 fl. Silber	168.—	168.75	Decker. Nordwestb. 200 fl. Silb.	168.25	168.75	
5% kroatische und slavonische	105.50	106.50	Leitern. Nordwestbahn	106.20	106.70	Vertebrabani, Allg. 140 fl.	155—	155.25	Elis. (Lit. B) 200 fl. Silber	161.75	162.—	
5% siebenbürgische	104.60	105.20	Leitnerbürger						Drau-Eis. 200 fl. Silb.	161.75	162.—	

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 6.

Montag den 10. Jänner 1887.

(136—1) Kundmachung. Nr. 240.

Die Friedrich Weitenhiller'sche Mädchenaussteuerstiftung ist für das Jahr 1886 zu vergeben.

Zum Genusse dieser Stiftung ist eine wohl erzeugte Tochter armer Eltern, die im Jahre 1886 geheilicht hat, berufen.

Diejenigen, welche sich um diese Stiftung bewerben wollen, haben die mit dem Armut- und Sittenzeugnisse, dann mit dem Trauungschein belegten Gesuche

bis 31. Jänner 1887

bei dieser f. f. Landesregierung zu überreichen.

Laibach am 4. Jänner 1887.

f. f. Landesregierung für Krain.

(214a—1) Kanzlistenstelle. Nr. 135.

Beim f. f. Bezirksgerichte Illirisch-Feistritz ist eine Kanzlistenstelle mit den systemmäßigen Bezügen der XI. Rangklasse in Erledigung getreten.

Bewerber um diese, eventuell eine andere durch deren Besetzung in Erledigung kommende Kanzlistenstelle haben in ihren

bis 10. Februar 1887

hieramt einzubringenden Gesuchen außer den gewöhnlichen Erfordernissen zur Aufführung als Kanzleibeamte bei den Gerichten auch die Grundbuchsführer-Prüfung und die volle Kenntnis der slowenischen Sprache nachzuweisen.

Laibach am 5. Jänner 1887.

f. f. Landesgerichts-Präsidium.

(56—3) Diurnistenstelle. Nr. 40.

Beim f. f. Bezirksgerichte in Kronau ist die Stelle eines Diurnisten mit einem Taggelde von 1 fl. sogleich zu besetzen.

Bewerber haben Bezeugnisse über bisherige Verwendung und eine Probechrist einzufinden. f. f. Bezirksgericht Kronau, am 3. Jänner 1887.

(46—3) Nr. 15 288 ex 1885.

Goncursausschreibung.

Bei der f. f. Post- und Telegraphen-direction in Triest wird ein Telegraphen-Lehrkurs zur Heranbildung von Post- und Telegraphencandidaten abgehalten werden, welcher am 1. Februar 1887 beginnen und vier Monate andauern wird.

Bewerber um Aufnahme in diesen Kurs längstens bis

20. Jänner d. J.

bei der f. f. Post- und Telegraphendirection in Triest einzubringen und sich über das zurückgelegte 18. und nicht überschrittenen 30. Lebensjahr, über den bisherigen tadellosen Lebenswandel, ihre Verwendung im Staats- oder Privatdienste, ihre Studien, namentlich über die Absolvierung mit gutem Erfolge des Obergymnasiums oder der Oberrealschule oder einer diesen gleich gehaltenen Civil- oder Militär-Unterrichtsanstalten, endlich über ihre physische Eignung zum Post- und Telegraphendienste mittelst legaler Bezeugnisse auszuweisen.

Außerdem wird von den Bewerbern die Kenntnis der deutschen und einer derartige Bildung in der französischen Sprache gefordert, dass sie befähigt sind, Schriftstücke in dieser Sprache geläufig zu überzeihen; diejenigen Bewerber, welche auch die Kenntnis anderer in- oder ausländischer Sprachen nachweisen können, werden besonders berücksichtigt.

Gesuche, welche nach Ablauf des oben bestimmten Termines sowie jene von Bewerbern aus dem Civil- oder Militär-Staatsdienste, wenn sie außer dem Dienstweg eingebracht werden, können keine Berücksichtigung finden.

f. f. Post- und Telegraphen-Direction Triest, am 1. Jänner 1887.

Hertaus m. p.

(138a—1) Dienersgehilfenstelle. Nr. 78.

Bei dem f. f. Oberlandesgerichte in Graz ist eine Dienersgehilfenstelle in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, gehörig belegten Gesuche

bis 5. Februar 1887

beim Präsidium dieses Oberlandesgerichtes einzubringen.

Militärbewerber werden auf die Vorschrift des Gesetzes vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl. und der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., hingewiesen. Graz den 4. Jänner 1887.

(128—1) Kundmachung. Nr. 258.

Laut Verordnung des hohen f. f. Handelsministeriums ddo. 6. Dezember 1886, Nr. 37353, werden vom 1. April f. J. an die bei den f. f. Postämtern in der Türkei und Egypten gegenwärtig noch in Verwendung stehenden Briefmarken zu 2 Soldi eingezogen und außer Kraft gesetzt.

Alle Briefpostsendungen, welche in der Levante nach dem obigen Termine zur Aufgabe gebracht und mit Briefmarken zu 2 Soldi frankiert worden sind, werden demnach entsprechend tagiert werden.

Triest am 3. Jänner 1887.

Die f. f. Post- und Telegraphen-Direction.

(134—1) Lehrerstellen. Nr. 1345.

Im Schulbezirk Loitsch gelangen die Lehrstellen an der einklassigen Volksschule in Grado, mit welcher ein Gehalt jährlicher 450 Gulden, die Functionszulage jährlicher 30 Gulden und der Genuss eines Naturalquartiers verbunden sind, ferner an der vierklassigen Volksschule in Altenmarkt bei Laas die zweite Lehrstelle mit einem Jahresgehalte von 500 Gulden zur definitiven Besetzung.

Gesuche um diese Lehrstellen sind im vorgeschriebenen Wege